

Maria Stuart: Trauerspiel in fünf Akten von Friedrich Schiller im Theater Trier

Es wird immer Verlierer geben

Maxie Weber

Schillers Schwesternzwist mit tödlichem Ausgang inszenierte der Trierer Intendant Gerhard Weber in schlichtem Ambiente, doch üppig kostümiert.

Je größer die Macht, desto zahlreicher und gewiefter die Feinde: Da fällt es schwer, richtige Entscheidungen zu treffen und bei allem noch eine gesunde Psychohygiene zu bewahren. Da strucheln doch beide, sowohl die schottische Königin Maria Stuart als auch ihre Verwandte Elisabeth, die Königin von England. Die katholische Maria ersuchte einst wegen Gattenmords Asyl in England. Beide Frauen erheben (legitimen) Anspruch auf den Thron, weshalb Elisabeth Maria nach ihrer Ankunft in England gefangen nehmen ließ. Da sie angeblich jüngst konspirierte, die Königin zu Fall zu bringen, um selbst den Thron zu beanspruchen, soll Maria Stuart nun hingerichtet werden.

Die geliebte, schöne Königin

Zahlreiche Männer versuchen, ihre geliebte, schöne Königin Maria Stuart zu befreien. Elisabeth dagegen ist jungfräuliche Herrscherin und würde gern ihre jungfräuliche Freiheit bis in den Tod bewahren. Sie sieht sich gro-



Foto: Theater Trier

Eine solide und konservative Inszenierung

ßem Druck ausgesetzt: des Volkes, das die Hinrichtung Maria Stuarts verlangt, was Elisabeth in die Worte kleidet: „Die Könige sind immer nur Sklaven ihres Stammes. Sie können ihrem Herzen nicht folgen.“ Einige ihrer Berater sind ebenfalls für die Hinrichtung. Doch andere plädieren für deren Aussetzung, da

sie diese nicht nötig hätte. Aus strategischen Gründen solle man sie am Leben lassen, mit der Sentenz stets im Nacken. Jeder Berater Elisabeths hat seine eigene Agenda, die er durchsetzen will. Einige spielen ein falsches Spiel mit ihr, denn sie sind eigentlich auf Seiten Marias. Besonders der Günstling Elisabeths, Graf von

Leicester, liebt Maria. Es ist im Grunde egal, welche Entscheidung Elisabeth fällt, immer wird es Verlierer geben. Sie sieht selbst das Dilemma sehr klar und ist „des Lebens und des Herrschens müd.“ Am Ende verliert sie mit ihrer Entscheidung alles: Sie ist allein und verlassen. Maria Stuart hingegen hat bis in den Tod Menschen, die sie begleiten und ehrlich an ihrer Seite stehen.

Spiel mit Licht und Schatten

Die Inszenierung ist solide und konservativ im silbergrauen, kargen Ambiente und gewinnt im Verlauf an Dynamik. Mit Licht und Schatten werden Stimmungen hervorgehoben. Ein großer Würfel, der hinauf- und herabgelassen wird, zeigt den Kerker, einige grüne Sessel bieten Platz für den Kreis der Berater. Die Töne aus dem Lautsprecher unterstreichen, stören aber auch manchmal die Handlung. Die Kostümierung (Carola Vollath) ist der Zeit Elisabeths – dem Ende des 16. Jahrhunderts – angemessen und prachtvoll. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Umhänge der Berater: Auf ihnen sind die Konterfeis der realen Personen, auf die sich das Stück bezieht (so sie tatsächlich existierten), abgebildet.

Star und Glanzlicht des Abends ist Barbara Ullmann als

Elisabeth. Sie zeigt mit einer Brillanz und Stärke deren Zerrissenheit, deren Willen, zu gefallen und allein als Frau unter Männern zu herrschen, sowie das ohnmächtige Unvermögen, sich selbst und allen gerecht zu werden, mit einer bisweilen fulminanten Präsenz, und spielt alle anderen Beteiligten an die Wand. Chapeau! Erwähnenswert ist des Weiteren das überzeugende Spiel von Michael Ophelders als Graf von Leicester. Auch Peter Singer als Gutmensch Paulet, dem Hüter der Maria, oder Daniel Kröhnert als überbordender Mortimer im jugendlichen Leichtsinn (ein bisschen zu viel davon), der Maria retten will und scheitert, können sich sehen lassen. Sabine Brandauer spielt Maria Stuart, um die sich das Stück ja dreht. Im berührenden letzten Akt, der ihre Beichte, ihre Erklärung und ihren Abschied zeigt, beweist sie erstmals durchgängig ihr Potenzial, als Herrscherin zu agieren. Hier demonstriert sie, zwar überaus liebenswürdig, aber doch ein Rückgrat, das einer Königin würdig wäre und das man bis hierhin vermisste.

Maria Stuart Inszenierung von Gerhard Weber

- Weitere Aufführungen: im Oktober und November
- www.theatertrier.de